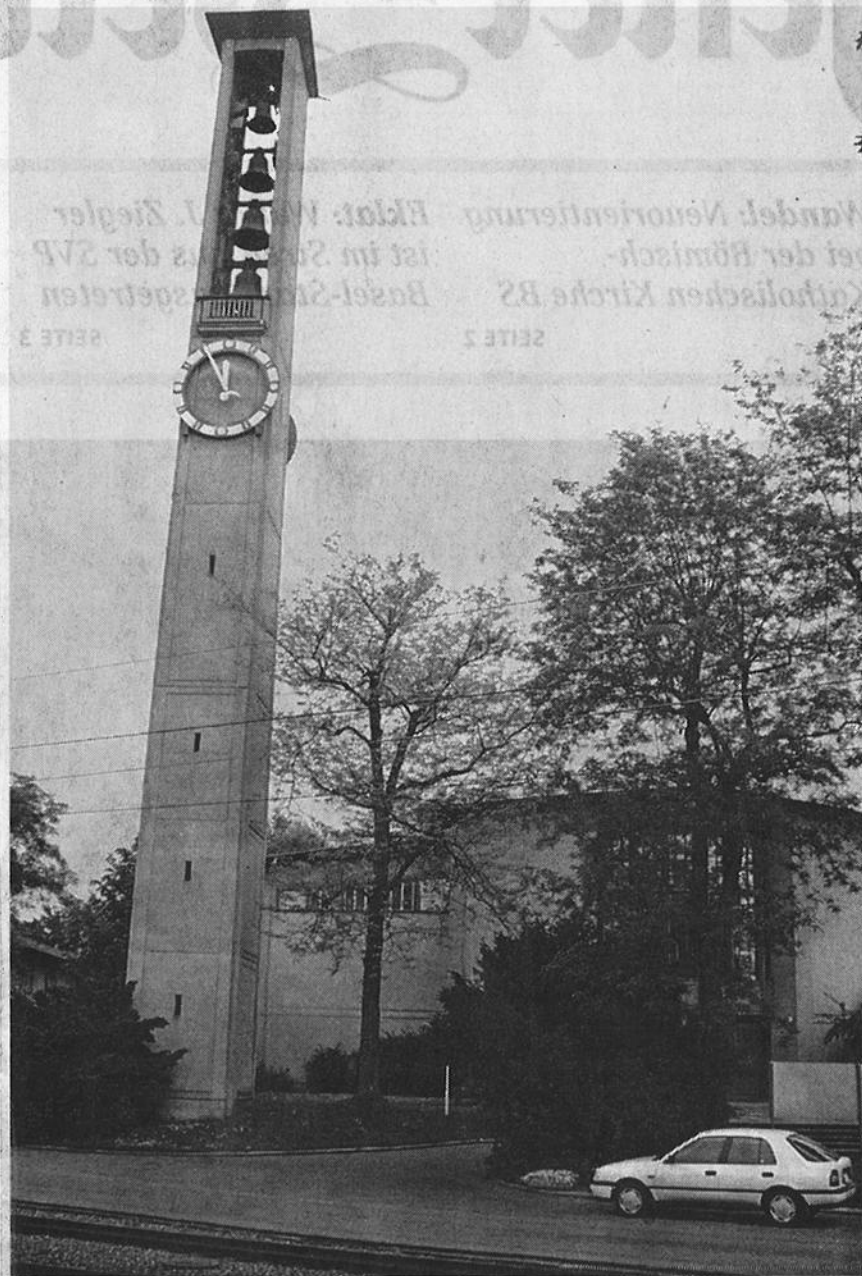


Reaktion auf Mitgliederschwund



Die Riehener Pfarrei St. Franziskus (Bild) ist von den Umstrukturierungen innerhalb der Römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt nicht betroffen. Foto: RZ-Archiv

Die Römisch-katholische Kirche Basel-Stadt reagiert auf schwindende Einnahmen und rückläufige Mitgliederzahlen unter anderem mit der Zusammenlegung von Pfarreien im Kleinbasel, wie diese Woche in einer Pressekonferenz erläutert wurde. Die Pfarrei St. Franziskus in Riehen und Bettingen ist davon nicht betroffen.

NICOLAS DRECHSLER

Das Konzept der Pfarreien in Basel wird neu überarbeitet. Die Zusammenarbeit der Pfarreien im Grossbasel soll verbessert werden. Von dabei entstehenden Synergien erhofft sich die Römisch-katholische Kirche Basel-Stadt (RKK) Einsparungen. Diese sollen mit der Gründung von so genannten Seelsorgeverbänden erzielt werden. Diese Schritte kann die kantonale Kirche in Eigenregie durchführen. Im Kleinbasel

will man dagegen einen Schritt weiter gehen und braucht deshalb die Zustimmung des Bischofs.

Erstmals Pfarreizusammenlegung

«Der Ball liegt in Solothurn», meinte Ko-Dekan André Duplain. Zum ersten Mal in der Geschichte des Bistums Basel sollen nämlich Pfarreien zusammengelegt werden. Anstelle der bisherigen vier Pfarreien soll es in Zukunft nur noch deren zwei geben. Die Pfarrei St. Clara-St. Michael und die Pfarrei St. Josef-St. Christophorus. Die Pfarrei St. Franziskus in Riehen bleibt von diesen Umstellungen unberührt.

Ursprünglich wollte das Dekanat sogar einen Schritt weiter gehen und auch im Grossbasel Gemeinden zusammenfassen, oder, wie es die Kirchenleitung nennt, «neu umschreiben». Gegen dieses Vorhaben regte sich aber Widerstand in der betroffenen Bevölkerung. Auch gegen die Zusammenlegung der

Seelsorge mit Allerheiligen wurde in der St.-Marien-Pfarrei das Referendum eingereicht. Dessen Ausgang entscheidet nun über die Durchführung des Konzeptes in den beiden Pfarreien. Xaver Pfister, Informationsbeauftragter der RKK, legte denn auch Wert auf die Feststellung, man sei so demokratisch wie in der katholischen Kirche möglich vorgegangen.

Kirche in die Enge getrieben

Pfister machte keinen Hehl aus der verfahrenen Situation der Kirche. «Wir sind in die Enge getrieben», musste er zugeben. In den letzten zehn Jahren habe die RKK einen Mitgliederrückgang um 25 Prozent hinnehmen müssen. Im gleichen Zeitraum sanken die Einnahmen aus der Kirchensteuer um 16 Prozent. Betrachtet man die Zahlen, seit die RKK öffentlich-rechtlich anerkannt wurde, präsentiert sich eine noch härtere Realität: Die Kirche hat mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder verloren.

Die Ursachen, die Pfister an einer Pressekonferenz diagnostizierte, sind vielseitig und von der Kirche kaum zu beeinflussen. Der Wertewandel in der Gesellschaft, die zunehmende Individualisierung und Privatisierung des Glaubens sowie die vielen neuen Wege der Lebensdeutung waren nur einige der aufgezählten Erklärungen. Der Verlust an Bedeutung, den die RKK erfahre, sei aber auch für die reformierte Kirche eine Tatsache, meinte Pfister. Es handle sich dabei also nicht etwa um ein rein katholisches Problem.

Auch wenn sich der Abwärtstrend in den letzten drei Jahren etwas abgeschwächt hat, sieht sich die RKK doch zum Handeln gezwungen. Hinzu kommt, dass sie sich im Jahr 2000 selbst zusätzliche Ausgaben eingebrockt hat, indem sie die Löhne für ihre Beschäftigten angehoben und die Lohnsumme um nahezu 20 Prozent erhöht hat. Diese Mehrkosten und die erwähnten Mindereinnahmen zwingen die Kirche nun zu drastischen Schritten. Insgesamt sollen bis 2004 mit einem neuen Stellenplan knapp zehn Prozent der Arbeitsplätze abgebaut werden.

Frauenstelle und Schulunterricht

Ko-Dekan André Duplain erklärte, der neue Stellenplan lege die Schwergewichte nicht neu fest. Prozentual gesehen blieben die Stellen dort, wo sie auch bisher waren. Eine Neuerung ist aber die geplante Frauenstelle. Mit ihrer Einrichtung will die Kirche der Tatsache Rechnung tragen, dass die Mehrheit der freiwillig geleisteten Arbeit in der Institution von Frauen erledigt wird. Die Frauenstelle soll auch auf die zunehmende Frustration der weiblichen Mitglieder über ihre Ungleichbehandlung in der katholischen Kirche eingehen. Ebenfalls neu geschaffen wird eine Stelle im Dekanat, die sich mit Projektarbeiten beschäftigen soll. Der Religionsunterricht soll neu im gesamten Kanton auf allen Schulstufen ökumenisch erteilt werden.